

# Grössere Freiheit bei Arztwahl

**Gesundheitswesen** Gestern unterzeichneten Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini und Bundesrat Alain Berset ein Abkommen. Damit können sich Liechtensteiner bald auch in der Schweiz ambulant behandeln lassen – die Kassen übernehmen künftig die Kosten.

Andreas Latenser  
alatenser@medienhaus.li

Das gestern unterzeichnete gegenseitige Abkommen für grenzüberschreitenden Zugang zu ambulanten Leistungen sieht vor, dass sich Personen, die in Liechtenstein versichert und wohnhaft sind, auch in der Schweiz behandeln lassen können. Umgekehrt haben auch Krankenversicherte aus den Kantonen St. Gallen und Graubünden die Möglichkeit, ambulante Leistungen in Liechtenstein in Anspruch zu nehmen.

Bisher war das etwas komplizierter. Denn der gegenseitige Zugang zu grenzüberschreitenden Leistungen war zwar in einem Notenwechsel geregelt, dieser stammt jedoch aus dem Jahr 1939. Ausserdem gab es in der Zwischenzeit etliche gesetzliche Änderungen und Praxiswechsel, was für Verunsicherung und Unklarheiten auf beiden Seiten des Rheins sorgte.

## Mit dem EWR stieg die Zahl der Ärzte

Auf Anfrage erklärt Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini, dass die Zulassung von Ärzten in Liechtenstein immer schon begrenzt wurde. Der Staatsvertrag von 1939 ermöglichte es den Einwohnern von Liechtenstein aber, auch Ärzte in der Schweizer Grenzregion zu konsultieren und ihre Leistungen in Anspruch zu nehmen, was eine grössere Wahlfrei-



FL-Regierungsrat Mauro Pedrazzini und der Schweizer Bundesrat Alain Berset unterzeichneten gestern in Bern das Abkommen für ambulante Leistungen im Gesundheitswesen. Bild: ikr

heit bedeutete. «Nach dem Beitritt Liechtensteins zum EWR mussten wir jedem europäischen Arzt, sofern die fachlichen und persönlichen Voraussetzungen gegeben waren, die Eröffnung einer Praxis erlauben», bemerkt Pedrazzini. Dadurch sei die Zahl der Ärzte nach 1995 rasant gestiegen und damit auch die Kosten für das Gesundheitswesen. Als Reaktion darauf wurden im Jahr 2003 zusätzliche Gesetze erarbeitet, die

unter anderem eine Bedarfsplanung vorsahen. «Das bedeutet, dass zwar immer noch jeder Arzt in Liechtenstein eine Praxis eröffnen kann, aber nur eine bestimmte Anzahl pro Fachgebiet einen Kassenvertrag bekommt, entsprechend der Bedarfsplanung», erläutert Pedrazzini. Somit werden ambulante Leistungen von Schweizer Ärzten nicht mehr von den Kassen vergütet – es sei denn, es handelt sich um ei-

nen in der Bedarfsplanung berücksichtigten Arzt.

## Wichtig für viele Berufssparten

Das Abkommen ist laut Pedrazzini besonders für nichtärztliche Leistungserbringer wichtig. Darunter fallen unter anderem Apotheken, Chiropraktiker, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten. «Die Schweizer Kassen bezahlen seit zirka eineinhalb Jahren

keine Leistungen mehr, die von liechtensteinischen Leistungserbringern dieser Fachgebiete an Schweizer Versicherte erbracht werden», erklärt Pedrazzini. Mit den neuen bilateralen Verträgen wird sich dieser Umstand jedoch ändern. Pedrazzini sieht auch einen grossen Vorteil für die Liechtensteiner Patienten. «Sie haben jetzt eine grössere Wahlfreiheit bei den Ärzten, ohne eine Zusatzversicherung abschliessen zu müssen.»

## Pedrazzini ist erfreut über das Abkommen

Das gestern unterzeichnete Abkommen ist für Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini ein klarer Fortschritt. «Nun wurde nach etlichen Jahren der Unsicherheit eine klare Abmachung getroffen, mit der das Rheintal als Gesundheitsregion gestärkt werden kann», ist Pedrazzini erfreut. Bevor das Abkommen jedoch in Kraft tritt, müssen die Parlamente von Liechtenstein und der Schweiz noch zustimmen. Laut dem Gesundheitsminister wird das Abkommen noch dieses Jahr dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt und er hofft auf einen raschen parlamentarischen Prozess auf beiden Seiten des Rheins.

## Die Ärztekammer reagiert verhalten

Die Liechtensteinische Ärztekammer sieht jedoch noch Hand-

lungsbedarf. Auf Nachfrage erklärt Geschäftsführer Stefan Rüdiger, dass im Moment lediglich die Medienmitteilung der Regierung vorliege. Aus dieser würden sich einige Punkte ergeben, die zu überprüfen sind. «Da in der Schweiz keine Bedarfsplanung existiert, sind alle Leistungserbringer, welche zur Berufsausübung zugelassen sind, automatisch zur OKP zugelassen. Im Inland jedoch sind die Versicherten weiterhin der Bedarfsplanung unterworfen, falls eine solche existiert. Das führt zur kuriosen Situation, dass die liechtensteinischen Versicherten in der gesamten Schweiz den Leistungserbringer frei wählen können, ihnen im Inland dieses Privileg jedoch nicht zusteht.» Ein weiterer Kritikpunkt liege darin, dass Leistungserbringer in Liechtenstein ohne OKP-Vertrag weiterhin systematisch ausgegrenzt werden, «während in der Schweiz alle Leistungserbringer von der Öffnung profitieren würden», führt Rüdiger weiter aus.

Nicht zuletzt im Sinne der Debatte um «gleich lange Spiesse» plädiert die Ärztekammer für eine Grenzöffnung im Gesundheitswesen, die «sowohl die Versicherten als auch die Leistungserbringer beider Staaten gleich behandelt», erklärt Stefan Rüdiger. Weitere Ausführungen könne die Ärztekammer jedoch erst nach Vorlage des konkreten Abkommenstextes machen.

## Brückenprojekt oberhalb Jubiläumsbrücke gestoppt

**Stillstand** Lernende arbeiten derzeit an sechs Brückenprojekten. Nun steht eines in Planken still.

Seit vergangener Herbst planen und bauen Lehrlinge aus verschiedenen Berufsrichtungen gemeinsam an sechs Brückenprojekten in Liechtenstein. Im Vordergrund stehen der fachliche Austausch unter Gleichgesinnten und die Freude am Kennenlernen eines verwandten Handwerks. Für die Projektausführung gibt es nur eine Vorgabe: Die Brücke muss aus einheimischem Holz gefertigt werden, das von den Lehrlingen selbst geschlagen, gesägt, zugeschnitten und montiert wird.

Damit gewährleistet ist, dass die Projektergebnisse den einschlägigen fachlichen und sicherheitstechnischen Anforderungen gerecht werden, wird jeder Projektgruppe eines von zwei Coaching-Teams zugeteilt. Diese sorgen für eine ausreichende fachliche Beratung und Betreuung der Lehrlinge in den verschiedenen Projektstadien. Koordiniert werden die Projekte vom Verein Holzkreislauf. Angehende Forstwärter, Zimmermänner, Schreiner sowie Hoch- und Tiefbauzeichner sind in sechs Teams unterteilt worden. Unter anderem wäre eine Holzbrücke von Planken nach Nendeln vorgesehen, einige hundert Meter von der geplanten Jubiläumsbrücke entfernt.

## Lehrlingsbrücke wäre eigentlich in Arbeit

«Das Fundament ist gelegt, aber es wurde ein Baustopp verhängt»,

sagt Norman Nigsch, Geschäftsführer des Vereins Holzkreislauf, auf Anfrage. «Es wäre schade, wenn der Bau nicht umgesetzt werden könnte, da die Lehrlinge viel Herzblut in ihr Projekt investiert haben», ergänzt Nigsch. Wer genau den Baustopp in die Wege geleitet hat, ist noch nicht ganz klar. Das Amt für Umwelt wird heute Stellung dazu nehmen.

## Nicht zu verwechseln mit Jubiläumsbrücke

Der Gemeindevorsteher von Planken, Rainer Beck, erklärt: «Das Lehrlingsprojekt ist unabhängig von der viel diskutierten Jubiläumsbrücke.» Ziel der Holzbrücke sei es, einen unübersichtlichen Wanderweg begehrbar zu machen. Zuerst müssten die Baupläne noch genauer untersucht werden. Noch diese Woche werden die Verantwortlichen zusammensitzen und das weitere Vorgehen des Lehrlingsprojekts «Brücken bauen» besprechen. Bei diesen Lehrlingsprojekten handelt es sich um keinen Wettbewerb, heisst es auf der Internetseite des Vereins Holzkreislauf. Den eigentlichen Projektabschluss bildet die Montage der Brücken am jeweiligen Einsatzort. Die Verantwortlichen hoffen nun, dass alle Projekte, auch der Bau in Planken, abgeschlossen werden können.

Nathalie Bagnoud  
nbagnoud@medienhaus.li

## Telecom mit weniger Gewinn

**Erosion** Die Telecom Liechtenstein konnte ihre Erträge leicht steigern. Dafür bleibt unter dem Strich weniger übrig: Der Gewinn ging leicht zurück.

Die Erträge der Telecom Liechtenstein sind im vergangenen Jahr mit 46,3 Millionen Franken leicht höher ausgefallen als im Vorjahr, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Allerdings sank der Jahresgewinn leicht. Dieser lag bei vier Millionen Franken und damit knapp 374 000 Franken unter dem Gewinn des Vorjahres. Damit war das Telekommunikationsunternehmen nicht mehr in der Lage, seinen Gewinn wie zuletzt zu steigern. Wie es in der Mitteilung der Telecom heisst, herrschten derzeit «schwierige Rahmenbedingungen in der Telekommunikationsbranche».

## Erosion in der Festnetztelefonie

Seit einigen Jahren geht der Umsatz der Telecom im Voice-Fix-Bereich zurück. Die immer grössere Umsatz-Erosion in der Festnetztelefonie macht dem Unternehmen damit zu schaffen. Allein mit Telefonieinheiten wurden im vergangenen Jahr 0,6 Millionen weniger Ertrag verbucht. Die Spirale in der Festnetztelefonie dreht sich immer schneller nach unten – nicht nur für die Telecom Liechtenstein. Auch die Swisscom leidet unter dem gleichen Problem. Immer mehr Kunden bestellen das Festnetz ab und nutzen das Mobiltelefon oder telefonieren übers Internet. Das Verhalten der Kunden ändert sich demnach. Doch das konnte die Telecom teilweise abfedern. Kon-



Die Telecom Liechtenstein spricht von «schwierigen Rahmenbedingungen». Bild: Archiv

kret war das über die «Bündelung von Produkten, Neugeschäften mit Businesskunden in Liechtenstein und Neukunden in der Schweiz» möglich, wie das Unternehmen in einer Medienmitteilung dazu erklärt.

## Wachstum im Bereich Mobile

Hinzu kommt, dass sich im Bereich Festnetztelefonie die Regulation der sogenannten Terminierungsentgelte (Minus 0,3 Millionen Franken) negativ ausgewirkt

hat, welche auch im Jahr 2017 weiter abgesenkt werden müssen. Ein erneutes Umsatzwachstum konnte hingegen im Bereich Mobile (Messaging/M2M) erzielt werden, welches den Rückgang im Kerngeschäft teilweise kompensiert hat. Insgesamt verringerte sich die Umsatzrendite im Jahresvergleich leicht auf 8,7 Prozent. «Das Jahresergebnis erlaubt es der Telecom Liechtenstein, neuerlich eine Dividende im selben Umfang wie im Vorjahr auszuschütten», heisst es in der Mit-

teilung weiter. An der Telecom ist zu 24,9 Prozent die Telecom Austria beteiligt, die Umsatz und Gewinn im ersten Halbjahr deutlich steigern konnte.

Das Roaming-Aus kostet der Telekom Austria bisher weniger als erwartet. Die entfallenden Einnahmen treffen die ganze Branche und dürften das Umfeld für die Telecom Liechtenstein damit nicht einfacher machen.

Dorothea Alber  
dalber@medienhaus.li